

# Polenreise nach Krakau 16.05. – 21.05.2017

## *Tagebuch von Nico Schmitt, K1*

### **16. Mai, Metzingen/Krakau**

Der verhasste Wecker: um viertel nach Drei – morgens wohlgermerkt – musste ich aufstehen und mich für einen langen Tag richten.

Um 5 Uhr traf sich unsere 20-köpfige Gruppe bestehend aus den beiden Lehrern Herr Pröhl und Frau Imielowski, sowie uns Schülern aus Frau Imielowskis Reli- und Biokurs am Flughafen Stuttgart. Pünktlich um 6:40 Uhr hob unser Flugzeug Richtung Polen ab, um 1 Stunde und 15 Minuten später am Zielflughafen Krakau zu landen. Unser „Riesentaxi“, von dem wir abgeholt wurden, hat uns trotz Stau heil und sicher am Hostel abgeliefert.

Unsere Unterkunft für die gesamte Woche war das Hostel Yellow, das nur 5 Minuten Fußmarsch vom großen Platz „Rynek Glowny“ mitten in der Altstadt entfernt war. Dieser große Vorteil des Hostels überlagerte den nicht gerade neuesten und saubersten Stand der Zimmer und Sanitäreanlagen dort. Aber für eine Woche lässt es sich auf jeden Fall aushalten.

Nachdem die polnische Gruppe auch im Hostel angekommen war, gab es erst einmal eine Kennenlernrunde und wir haben unsere Erwartungen ausgetauscht.

Anschließend ging es in deutsch-polnischen Gruppen auf zur Stadtrallye, die uns einen ersten Eindruck der wunderschönen Stadt Krakau vermittelt hat.

Es war zwar dann doch ziemlich lang, aber wir haben trotz Hunger durchgehalten.

Erst um halb vier haben wir Mittag gegessen in einem Restaurant mit Gewölbekeller.

Mir hat es geschmeckt, doch die meisten fanden es zu salzig.

Am frühen Abend haben wir in einem kleinen Supermarkt, der direkt neben unserem Hostel lag, Getränke gekauft, da man das Leitungswasser im Hostel nicht trinken sollte.

Danach haben die polnischen Schüler uns ihr Land, typisches polnisches Essen, polnische Musik, ihre Heimatstadt Klobuck, ihre Schule und anderes vorgestellt.

Die Präsentation war aufwändig gestaltet und es gab v.a. bei den polnischen Zungenbrechern, die wir nachsprechen sollten, viel zu lachen.

Viele sind nach dem Vortrag noch in die Stadt, aber manche – so auch ich – waren völlig fertig von den vielen Eindrücken des ersten Tages und haben dann im Hostel Karten gespielt.

Die Pizzabestellung am späten Abend ins Haus hat unseren restlichen Hunger gestillt.

## 17. Mai, Krakau

Die erste Nacht im Hostel hab ich überraschend gut geschlafen, aber leider nur bis sechs Uhr, da es keine Rollläden gibt und die Sonne unser Sechsbettzimmer schon sehr früh erhellt hat. Nach einer Dusche und einem akzeptablen Frühstück sind wir von zwei Guides vor dem Hostel abgeholt worden. Der Mann hat die polnische Gruppe in ihrer Muttersprache durch Krakau geführt, wir wurden von einer Frau auf Deutsch geleitet.

Sie hat eine sehr gute und interessante Führung gemacht und wir haben einen guten Überblick über die Stadt bekommen, z.B. haben wir die Burg Wawel mit der Kathedrale, die in jeder Ecke etwas anderes Besonderes zu bieten hat; z.B. die Glocke im Turm, oder mehrere Königsgräber in und unter der Kirche, gesehen. Wir waren natürlich auch auf dem großen Altstadt-Platz, auf dem die Marienkirche steht. In ihr ein künstlerisches Meisterwerk von Veit Stoß: ein riesiges Kreuz mit Jesusfigur aus einem Block Stein. Es war atemberaubend, denn die Figur war, obwohl der Künstler keinen medizinischen Beruf erlernt hatte, geradezu perfekt, sowohl proportional als auch anatomisch. Jedoch hatte sie in dieser Hinsicht eine Besonderheit aufzuweisen: sie hatte keinen Bauchnabel, was mit zwei unterschiedlichen Erklärungen begründet wird: Entweder hat Jesus keinen Nabel, weil er vom Heiligen Geist geschickt wurde und Maria Jungfrau war, oder weil er als neuer Adam dargestellt werden sollte, der ja keinen Nabel braucht, da er der erste Mensch auf Erden war.

Jede Stunde spielt vom höheren der beiden Türme der Marienkirche ein Feuerwehmann eine bestimmte Melodie auf der Trompete in jede Himmelsrichtung, „Hejnal“ genannt.

Doch die Melodie bricht plötzlich ab, was mit einer Legende begründet wird:

Früher war die Trompetenmelodie ein Warnsignal vor Angreifern. Als die Stadt wieder einmal beschossen wurde, wurde der Trompeter mit einem Pfeil in die Kehle getroffen, weswegen die Melodie damals wie auch heute abrupt verstummt.

Mitten auf dem „Rynek Glowny“ -Platz stehen die Tuchhallen Krakaus. Hier wurden früher teure und edle Tücher und Stoffe gehandelt und verkauft. Heutzutage werden dort vorwiegend Souvenirs und Schmuck verkauft (v.a. Bernstein).

Die „Zwölf-Apostel-Kirche“ hatten wir bei der Rallye schon gesehen. Den Namen hat diese Kirche, wie der Name schon sagt, von den zwölf Aposteln, die als große Statuen in einer Reihe und auf hohen Sockeln vor der Kirche stehen.

Doch relativ am Anfang der Führung hat Sylvia, unser Guide, uns zur Universität Krakaus geführt. Die Uni ist sogar die älteste Polens! Und noch viel mehr haben wir angeschaut und erfahren.

Mittags sind wir in das jüdische Viertel Krakaus gegangen, wo wir in einem alten, aber gepflegten jüdischen Restaurant koscheres Essen probieren durften. Mal wieder hat es gut geschmeckt! Anschließend ging es weiter zu einer Synagoge, sowie zu dem sich daneben befindlichen jüdischen Friedhof. Das hat mich alles unglaublich an meine Israel- und Palästina-reise erinnert, v.a. an Jerusalem an die Klagemauer, weil dort, wie auf dem Friedhof in Krakau, orthodoxe Juden waren, mit schwarzem Mantel, Hut und den Haarkringeln vor den Ohren.

Danach sind wir wieder ins Hostel und wir haben unsere Präsentation über Deutschland, Metzingen, das DBG, deutsches Essen und Musik, und ebenfalls über ein paar Zungenbrecher, welche die polnischen Schüler nachsprechen sollten, gehalten. Ein sehr langer Vortrag meiner Meinung nach, weil wir alles auf Englisch und Deutsch erzählt haben, aber es hat trotzdem gut geklappt.

In der allabendlichen freien Zeit sind wir in Kleingruppen durch die Stadt und haben „Zapiekanka“ gegessen. Dies ist typisch polnisch: Eine längliche Weißbrotscheibe wird mit Pilzen und Käse als Grundlage gebacken. Verfeinert werden kann es beispielsweise noch mit Salami oder Mais bevor die Soße, Tomate oder Knoblauch dazu kommen. Sehr lecker, man sollte es auf jeden Fall mal probiert haben!

Als schönen Abschluss des Tages waren wir beim „feuerspeienden Drachen“, einem Stahlkunstwerk, aus dessen nach oben geöffnetem Maul ca. alle viertel Stunde eine Flamme sticht.

Der Legende nach wurden von dem Drachen, als er noch lebte, Jungfrauen verspeist.

Der König bot dem, der den Drachen besiegte, die Hand seiner Tochter an. Ein Schuster legte vor die Höhle des Drachen ein mit Schwefel gefülltes Schaf, das der Drache natürlich auch fraß.

Er bekam deswegen heftigen Durst, den er mit dem Wasser aus der Weichsel löschen wollte.

Doch er trank so viel, dass er platzte; der Drache war Geschichte.

Wieder im Hostel wurde es nochmal lustig: Leonardo, Marina und ich haben unsere Späße getrieben und uns über uns selber schlapp gelacht.

Vollkommen müde von diesem ereignisreichen Tag ging es dann ins Bett.

3

## **18. Mai, Krakau**

Das heutige Frühstück war wie gestern um 9 Uhr.

Mit der S-Bahn sind wir in das jüdische Viertel gefahren. Dort waren wir in Schindlers Fabrik bzw. im dazugehörigen Museum des Holocaust. Im Reli-Unterricht hatten wir einmal einen kurzen Ausschnitt des Films „Schindlers Liste“ angeschaut; wir hatten also eine gewisse Vorahnung, was uns erwarten würde. Eine etwas ältere Dame hat uns durch das Museum geführt und wir haben extrem viel gesehen und erfahren. Die vielen Dokumente und anschaulichen Videos und Bilder haben uns diese schlimme Zeit deutlich vor Augen geführt.

In der nahegelegenen „Adler Apotheke“, in der uns die ältere Frau ebenfalls geführt hat, wurden Juden während der NS-Zeit vom Apotheker und dessen Mitarbeitern in medizinischen Dingen oder z.B. bei Fluchtversuchen unterstützt. Da wir alle seeehr müde und auch schon ziemlich hungrig waren, es richtig warm war und die Frau, die sich zwar viel Mühe gegeben hat, sehr viel geredet hat, haben viele von uns nach einiger Zeit abgeschaltet.

So auch ich, weswegen ich leider nicht alles mitbekommen habe :)

Auch in der nächsten Führung von einem Guide, der nur Englisch gesprochen hat und uns die Geschichte des Ghettos erläutern wollte, waren nicht alle besonders aufmerksam.

Die ältere Frau und auch der Mann haben mir in gewisser Weise auch Leid getan, weil wir so gelangweilt und müde dreingeschaut haben und keinerlei Reaktion auf das Gesagte vorhanden war.

Um halb vier gab es dann endlich unser lang ersehntes Essen in einem richtig guten und sehr modern eingerichteten Restaurant. Es gab eine super leckere Gurkensuppe, vor der sich die meisten im Voraus gefürchtet haben, als Vorspeise (Suppe gibt's in Polen anstatt von Salat in Deutschland) und mit Käse gefüllte Hähnchenbrust mit Rotkraut und Kartoffeln als Hauptspeise. Es war das bisher beste Essen der Reise!

Anschließend eine erneute Museums-Führung: Die alte Dame hat uns noch einmal geleitet, und zwar im Gestapo-Museum. Wir haben originale Gefängniszellen anschauen dürfen, an deren Wänden die Gefangenen ihre Schrift hinterlassen haben. In einer Zelle waren Dellen in der Wand: Kugeln von Kopfschüssen sind hier an den Beton geprallt...

Die Frau hat sich relativ kurz gefasst, weil sie gemerkt hat, dass wir uns alle nicht mehr besonders gut konzentrieren konnten.

Nach den vielen langen, aber informativen Führungen an diesem Tag, haben wir alle zusammen im Hostel noch einen Film geschaut, der als Vorbereitung für morgen galt:

„Der Junge im gestreiften Pyjama“ handelt von einer vierköpfigen Familie, deren Vater, ein Kommandant der Nazis, ein Konzentrationslager leitet.

Die Familie wohnt in der Nähe des Konzentrationslagers und sie riechen den Gestank, der bis zur Villa rüber weht, ohne zu wissen, was diesen Gestank auslöst (außer natürlich der Kommandant).

Doch die Mutter erfährt es und ist ab diesem Zeitpunkt am Boden zerstört und kann es nicht glauben, dass ihr Mann so etwas tun kann. Währenddessen erforscht der achtjährige Jüngste der Familie – Bruno – die Umgebung, obwohl ihm das verboten ist. Er stößt auf den Stacheldrahtzaun des „Bauernhofs“, wie er es nennt. Hinter dem Zaun, im Konzentrationslager, sitzt ein ebenfalls achtjähriger Junge in gestreifter Häftlingsuniform; Shmuel: der Junge im gestreiften Pyjama.

Die beiden Jungen freunden sich schnell an. Eines Tages allerdings ist der Vater des jungen Juden verschwunden und nicht mehr auffindbar. Bruno möchte seinem Freund helfen seinen Vater zu finden. Er bekommt von Shmuel einen „Pyjama“ und gräbt einen Durchgang unter dem Zaun hindurch. Auf der Suche im KZ werden sie mit einer großen Gruppe von Juden in einen großen Raum gedrängt. Sie müssen sich komplett ausziehen; für eine „Dusche“, wie es heißt.

Die schweren Stahltüren werden geschlossen. Plötzlich geht das Licht aus.

Die Geigen spielen schräge, durchdringende, sich zuspitzende Töne.

Als der Kommandant, seine Frau und seine Tochter bemerken, dass Bruno nicht mehr zu Hause ist und sich auf die Suche nach ihm machen, gelangen sie an den Zaun, wo sie das Loch im Boden und Brunos Kleidung sehen, weswegen sie wahnsinnige Angst bekommen.

Plötzlich: Totenstille - dann die markerschütternden Schreie der Mutter.

Ich war wie erstarrt. Viele von uns heulten. Ich machte einfach gar nichts. Ich hätte komplett ausrasten, schreien und heulen können. Doch ich machte es nicht. Ich war total aufgewühlt.

Still ging ich neben den anderen her in ein typisch polnisches Restaurant zum Essen.

Hier löste sich die angespannte Luft und wir haben wieder geredet, gelacht und natürlich gegessen.

Die traditionellen mit Käse und Kartoffeln gefüllten Teigtaschen heißen Pierogi (engl. Dumplings) und haben echt gut geschmeckt.

Danach durften wir noch auf eigene Faust losziehen. Der große Platz war mit den vielen Gebäuden

und Türmen, der Kirche und den Tuchhallen, den etlichen Cafés, die sich um den gesamten Platz herum befinden, und mit der nächtlichen Beleuchtung noch viel schöner als ohnehin schon. Dann ist es auch noch der größte Platz Europas; schwer zu toppen. Ein vollgepackter, facettenreicher Tag ist zu Ende, genau wie ich, komplett fertig mit der Welt. Deswegen Gute Nacht und bis morgen!

## 19. Mai, Auschwitz-Birkenau

Heute mussten wir schon etwas früher aufstehen und um halb acht frühstücken. Anderthalb Stunden sind wir in Richtung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau gefahren. In der internationalen Jugendbegegnungsstätte haben wir das schwierige Thema teils per Vortrag einer Referentin, teils per Gruppenarbeit und der Vorstellung dieser, aufgearbeitet und uns auf den bevorstehenden Besuch des Konzentrationslagers vorbereitet. Nach dem dortigen Mittagessen sind wir noch ein kurzes Stück bis zum KZ gefahren.

Es sind eigentlich drei Konzentrationslager: Auschwitz I, Auschwitz II-Birkenau und ein etwas kleineres weiter außerhalb, welches wir aber nicht besichtigt haben. Für die Führung bekamen wir Kopfhörer, was mir jetzt nicht gerade zusagt, weil man dann die Geräusche drum herum nicht mehr hört. Eine Frau hat uns gute zwei Stunden durch das komplette Todescamp geleitet, uns die Ausstellungen in den vielen Baracken gezeigt. Sie hat uns das Leben der Juden, die dort leben mussten, dargestellt, die Dokumente, welche meist auf Deutsch geschrieben waren, erläutert. Wenn sich die Juden kein Essen in das Lager schmuggeln oder anders organisieren konnten, verhungerten sie, weil sie so wenig bekamen.

Die Bilder der verhungerten Kinder und Erwachsenen waren sehr bedrückend und erschreckend. In den Baracken wurden auch das Hab und Gut der Juden ausgestellt: Ein riesiger Berg der abgeschnittenen, inzwischen verfilzten Haare der Getöteten, ein noch größerer Berg an Schuhen. Schuhe mit Absatz, Sandalen, polierte Schuhe, Babyschuhe...

Es wurde der Schmuck gezeigt, verrostete Brillen, Cremedeckel der unterschiedlichsten Marken. Eine unglaubliche Menge an Töpfen und Pfannen.

All diese Dinge haben keinen Besitzer mehr.

Den Juden wurde gesagt, sie würden lediglich umgesiedelt werden, um ein neues Leben beginnen zu können, für gutes Geld zu arbeiten und glücklich zu sein, daher hatten sie ihr ganzes Hab und Gut dabei. Doch sie wurden alle grausam ermordet.

Durch das Krematorium und die Gaskammer zu gehen, stimmt mehr als nachdenklich.

Zu wissen, dass an genau dieser Stelle, auf der man gerade steht, Berge von Menschen (schon das ist abstrus in sich) grausam vergiftet und ermordet wurden, ist geradezu verstörend.

Wieso ist der Mensch so schlecht? Wieso lernt die Menschheit nicht daraus? Fragen, die man sich stellt. Was treibt einen Menschen dazu, solch grausame Dinge zu tun?

Früher,

wie heute,

auch in Zukunft...

Im zweiten Teil der Führung in Auschwitz II-Birkenau wurde mir erneut die Größe des Ganzen

bewusst. Der Stacheldrahtzaun hat ungelogen kein Ende genommen. Man hat es versuchen können, wie man will, man sah das Ende des Zauns nicht. Das Erschreckende: eigentlich sollte alles noch viel größer werden. Dies Alles nun 'live' zu erleben und nicht nur in den Medien etc. zu sehen, hat ein komplett anderes Niveau.

Auf einem 70 cm breiten Bett mussten 2-3 Menschen schlafen. Oftmals ohne Matratze oder Decke. Auch auf dem Boden. Hygiene ist etwas, dass es dort kaum bis gar nicht gab. Das Essen habe ich schon angesprochen. Das Leben, Entschuldigung, den Tod, ebenfalls.

Am Tag wurden 4800 Menschen vergiftet und verbrannt. Etwa eine Million nur in Auschwitz-Birkenau. Über sechs Millionen in ganz Europa.

Es war eine beeindruckend-schockierende Führung, die klar gemacht hat, wie grausam der Mensch sein kann. Unser Guide hat einen sehr professionellen Job gemacht, auch wenn ich an manchen Stellen gern mehr Zeit zum Verweilen und Auf-mich- wirken- lassen gehabt hätte.

Am Abend – wieder zurück in Krakau – sind wir erneut in die wunderschöne Altstadt.

Man entdeckt immer wieder etwas Neues dort. Was aber von Anfang an nicht zu übersehen war, sind die vielen weißen, edlen Kutschen. So schön sie auch sind, die Pferde, die sie den ganzen Tag über ohne Pause ziehen müssen, haben mir sehr Leid getan.

Ein weiter interessanter, wenn auch sehr bedrückender Tag mit vielen erschreckenden Eindrücken geht zu Ende. Aber die ganze Zeit schönes Wetter, wenigsdäns äbbes!

## **20. Mai, Wieliczka/Zakopane/Kasprowy Wierch**

6

Die Frühstückszeiten werden immer schlimmer: 6:30 Uhr !

Nach relativ kurzer Busfahrt kamen wir am Salzbergwerk Wieliczka an. Hier bekamen wir meiner Meinung nach die beste Führung der Reise. Unser Guide - ein Mann in traditioneller Salzbergwerk-Uniform – hat uns mit viel Humor herumgeführt durch ein Labyrinth aus Gängen und noch mehr Gängen. Dabei haben wir nur einen winzigen Teil des Bergwerks, der für die Besucher geöffnet ist, anschauen können. Um das gesamte Salzbergwerk zu besichtigen, bräuchte man über zwei Monate, so die Freundin des Guides, die, wie er mehrmals gesagt hat, gerne mal übertreibt. Der Typ war einfach genial :) Er hat die ganze Zeit irgendwelche Witze gerissen, was die Führung total aufgelockert und kurzweilig gemacht hat.

So konnten wir alle entspannt die riesigen Höhlen, die meistens mit Holzstämmen abgesichert waren, anschauen und bestaunen. Es gibt mehrere Kapellen in dem Bergwerk, doch die beeindruckendste unter ihnen war die „St.-Kinga-Kapelle“. Man sollte wohl eher Kirche sagen, denn sie war wirklich riesig und wunderschön. Lauter Statuen und Bildhauerkunst in den Wänden, sowie die riesigen, an der 35 Meter hohen Decke angebrachten Kronleuchter machten diese Kapelle aus. Und alles komplett aus Salz. Das Beeindruckende an den Kunstwerken: Als der Guide seine Taschenlampe direkt an das wie massiver Stein aussehende Salz hielt, war es transparent und das Licht durchbrach das Salz.

In der „St.-Kinga-Kapelle“ und einer anderen Kapelle durften wir noch Angelas klasse Stimme zuhören, was mehrere emotional berührt hat.

Nach dem mal wieder leckeren Essen in einem nahegelegenen Restaurant, ging es wieder mit dem Bus weiter. Ich glaube wir sind drei Stunden oder so gefahren, allerdings haben fast alle

währenddessen geschlafen, bis wir endlich in Zakopane waren. Eine 15-minütige Besichtigung eines kleinen Teils der Einkaufsstraße auf eigene Faust endete bei vielen mit einem süßen Softeis (Swiderek).

Fürs Erste waren wir wieder wach, doch das wirklich Spannende kam erst nach der weiteren Busfahrt und einer rasanten Taxifahrt zum Fuß des Berges „Kasprowy Wierch“.

Mit der Gondel sind wir etwa 15 Minuten auf den Gipfel gefahren, auf 1987 Meter.

Die Aussicht dort oben war atemberaubend: Das milchige Grau-weiß, das überall um uns herum war, musste man einfach fotografieren. Denn es war so dicht, dass man nach maximal 10 Metern nichts mehr außer Weiß erkennen konnte – also Nichts :)

Ob es sich nun gelohnt hat, für eine heiße Schokolade auf den Gipfel zu fahren, mit drei Stunden Hin- und Rückfahrt, darüber lässt sich streiten, aber lustig war es trotzdem.

Der letzte Abend mit den Polen war noch einmal richtig super. Manche waren im Park, der die komplette Altstadt umrundet hat, andere waren einfach nur bummeln. Andrea, Simon, Philipp und ich sind gegen Ende des Abends (ca. halb zwölf) noch einmal auf den großen Platz gegangen.

Und das hat sich auf jeden Fall gelohnt: Es wurde getanzt wie verrückt. Doch als Außenstehender hat man keine Musik gehört. Deswegen haben wir unseren Pass abgegeben, um einen coolen Kopfhörer zu bekommen. Man hatte die Wahl zwischen drei Kanälen, auf denen drei DJs live Musik gespielt haben. Jeder DJ hatte eine andere Farbe und je nachdem, welchem Kanal bzw. welchem DJ man zugehört hat, war der Kopfhörer blau, grün oder rot. Es hat unglaublich viel Spaß gemacht dort zu tanzen! Wir waren so mit Endorphinen vollgepumpt, dass wir lachend und voller Freude zurück zum Hostel getanzt sind. Die Anderen dachten alle, wir hätten was getrunken.

Aber das war der phänomenale Beweis, dass man auch ohne Alkohol glücklich sein kann!

Wie eigentlich an jedem Tag sind wir hundemüde – aber megahappy – ins Bett gefallen.

7

## **21. Mai, Krakau**

Abschiede – ich hasse sie!

Die Polen sind schon morgens mit dem Zug abgereist in ihre Heimatstadt.

So waren wir nur Deutsche, die sich zum letzten Programm der Reise begeben haben: dem Gottesdienst in der St. Marienkirche. Sie war komplett voll, aber dennoch wunderschön.

In diesem Gottesdienst wurde sogar zufällig Erstkommunion gefeiert. Alles auf Polnisch natürlich.

Sprachlich hab ich zwar außer „Amen“ nichts verstanden, aber der Liturgie konnte ich halbwegs folgen. Den restlichen Tag hatten wir frei. Bisschen shoppen, die Stadt bewundern,

die leckere polnische Küche probieren, ausspannen. Und natürlich den vielen verschiedenen Straßenkünstlern, Sängern, Musikern, Malern, Graffittisprayern, Tänzern zuschauen.

Sie alle haben eine unglaubliche Show abgeliefert und waren richtig talentiert.

Es war ein toller Abschluss für eine richtig schöne Reise.

Der Sonnenuntergang während dem Rückflug kam noch als Krönung des Ganzen dazu.

Es war eine Reise voller Begegnungen und neuer Freunde, Entdeckungen und interessanter Fakten, Trauer und Schmerz, sowie Geschichten und Witzen,

eine Reise voller Kultur, leckerem Essen und ganz viel Enthusiasmus – alles war dabei!

Danke dafür und auf Wiedersehen, liebe Polen, liebes Polen, und liebes Tagebuch!